

«MIINI MEINIG»

## Nagerleben

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Als meine Kinder klein waren, hielten wir Wüstenspringmäuse – jööö, so süess –, die uns innert Kürze mit ihrem aggressiven Gebaren zum Durchgreifen zwangen: Da wurde gejagt, gebissen, und wer als Omega im Rudel ans Futter wollte, hatte das bittere Nachsehen. Innert Kürze trennten wir die Gruppe und drei Terrarien später trat Ruhe ein.

Daran habe ich mich erinnert, als ich hörte, ennet der Grenze habe es wegen der letzten Lebensmittel im Regal eine Schlägerei gegeben. Offenbar sind gewisse Hamster aggressiv und werden beim durch Engpässe verhinderten Ausgeben von Mäusen zu Ratten. Eindrücklich, die Angst, man hätte vielleicht bald einmal kein Essen mehr. Eindrücklich auch die klaffenden Lücken in den Lebensmittelbeständen der Detailhändler. Desinfektionsmittel für die Hände gibts zudem schon länger nicht mehr und Nachschub auch nicht. Wir kriegen einen Vorgeschmack, was es heissen könnte, wenn Lebensmittel knapp werden und keine Importe mehr möglich sind oder nur noch wenige. Die Umsetzung der anstehenden Trinkwasser- sowie Pestizid-Initiative hätte in beiden Fällen einen deutlichen Produktionsrückgang zur Folge (siehe auch Interview mit Martin Rufener, SBV, Seite 2). Wir würden vermehrt am Import-«Tropf» des Auslands hängen und unsere Lager wären wegen geringerer Schweizer Ernten schneller leer. Ökologie ist ein zentrales Thema in der Landwirtschaft, mit der sich Bäuerinnen und Bauern zudem schon lange befassen. Ernährungssicherheit ist es auch. Für beides braucht es zum Teil neue Wege. Doch weltfremde Volksbegehren sind solche nicht.

## DAS SCHWARZE BRETT

- **Newsletter SHBV**  
Fst. Pfl.bau: Raps, Fst. Gemüsebau  
TG/SH: Erfolg durch Präzision u.m.
- **OLMA: Tierwärter/in gesucht**  
für die Betreuung der SHer Tiere an der Tieraussstellung. Einsatz: 5.–19. Okt. 2020. Infos/Anm. bis 22. März: René Alder, 079 305 20 94, rene.alder@berghof-hallau.ch
- **Neuhuuser Puuremärkt**  
Neustart: Freitag, 6. März.
- **Gemeinsam für eine Landwirtschaft, die unsere Zukunft sichert**  
Führung Gemüsekooperative bioloca, NH. Sa., 7. März, 10.30–12 Uhr, Chlaffentalstr. 101. Ab Endstat. Bus 1 (Herbstacker) 15 Min. Fussweg, Shuttle-Dienst, Ökumenische Kampagne bis Ostern, www.ref-sh.ch/bfa
- **Regionaler Bauerntag**  
«Mir händ no Hoffnig»  
So., 8. März, 9–16 Uhr, Strickhof Winterthur-Wülflingen. www.bauernkonferenz.ch
- **VLT-Feldspritzkontrolle 2020**  
Do., 2. April: C. Tappolet, Gennersbrunn; Fr., 3. April: Gebr. Müller, Haldenhof, Neunkirch. Neu-, Um-, Abmeldung: Adrian Hug, sektion@vlt-sh.ch, 079 395 41 17.

## «Wir müssen den Bauern Sorge tragen»

**Bernhard Seiler wird am Sonntag 90. Sein Herz schlägt, seit er denken kann, für die Landwirtschaft. Daneben war er auch ein engagierter Lehrer. Der ehemalige Ständerat und langjährige Direktor des Landwirtschaftlichen Bildungszentrums Charlottenfels blickt auf erlebnisreiche neun Jahrzehnte zurück.**

INTERVIEW: SANNA BÜHRER WINIGER

*Schaffhauser Bauer: Bernhard Seiler, die Landwirtschaft hat in Ihrem Leben eine wichtige Rolle gespielt – die Hauptrolle?*

**Bernhard Seiler, alt Ständerat und ehemaliger Direktor Charlottenfels, Thayngen:** Ich bin ein Bauernsohn, im Bauerndorf Bibern aufgewachsen und mein Wunsch war, Bauer zu werden. Der Beruf Landwirtschaftslehrer war für mich Berufung.

*Wie war das Bauern damals auf Ihrem Betrieb in Bibern?*

Mein Vater hat noch unsere Kühe vor den Pflug gespannt. Fürs Güllen konnten wir uns bei einem Verwandten zwei Pferde ausleihen. Das Getreide wurde zum Teil noch mit der Sense geschnitten, Dünger von Hand gestreut. Die Arbeit war hart. Später hat ein Opfertshofer Bauer einen Bindemäher angeschafft, der von drei Pferden gezogen wurde. Damit erntete er für die Bauern die Felder ab – die Maschine schnitt das Getreide und band es gleich zu Garben. Das war eine grosse Erleichterung.

*Wie erfolgreich war die landwirtschaftliche Produktion damals?*

Die Ernten fielen geringer aus als heute. Die Züchtungen waren noch nicht so ertragreich. Es traten viele Krankheiten auf. Pflanzenschutz wurde damals schon betrieben, etwa gegen den Getreiderost oder um Äpfel gegen Schorf zu schützen. Als Raps aufkam, musste man auch gegen Schädlinge vorgehen, sonst wären die Schäden zu gross geworden.

*Trotz Ihrer Liebe zur Landwirtschaft und bäuerlichen Herkunft sind Sie schliesslich nicht Bauer geworden.*

Nach dem tragischen Tod meines Vaters 1944 bei der Bombardierung von Schaffhausen wollte ich unbedingt den 8-Hektaren-Betrieb weiterführen. Doch es war der Wunsch unserer Mutter, dass meine zwei Schwestern und ich eine gute Schulbildung bekamen. So besuchte ich die Kantonsschule und studierte anschliessend an der ETH in Zürich Agronomie. Nach meinem Abschluss durfte ich mit einem Stipendium für die gute Diplomarbeit ein Jahr in Dublin studieren – eine grosse

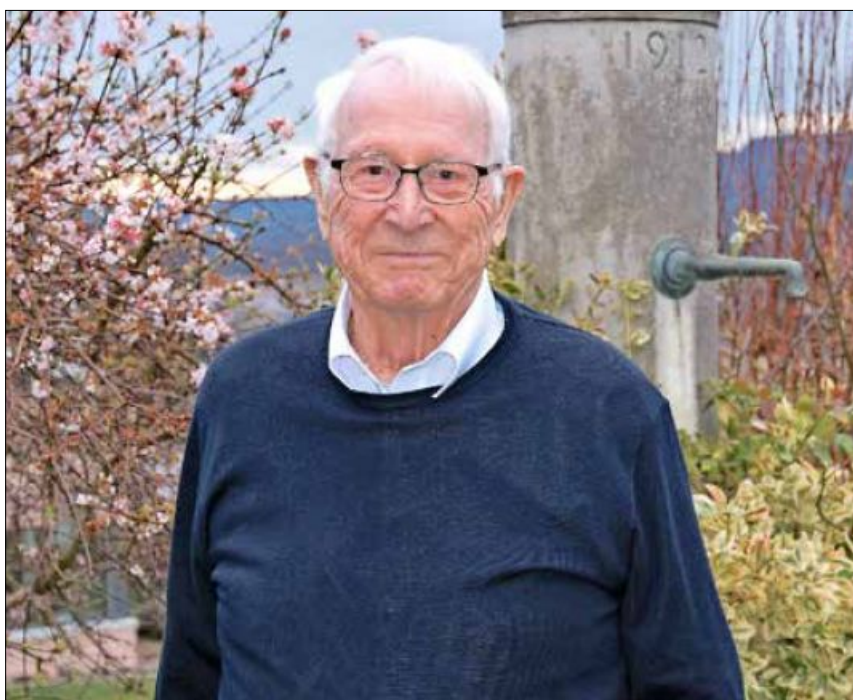


BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Bernhard Seiler hat sich Jahrzehnte lang für die Landwirtschaft starkgemacht. Der Schaffhauser Bauernverband gratuliert herzlich zum 90. Geburtstag!

Chance, um mein Englisch zu verbessern und Land und Leute kennenzulernen.

Wieder in der Schweiz, lernte ich über Bekannte einen kanadischen Farmbesitzer kennen. Er selber hatte keine landwirtschaftliche Ausbildung und übertrug mir das Management dieses Betriebs. Ich verpflichtete mich für zwei Jahre. Im August 1956 kam ich auf der Farm im Süden von Montreal an. Anfang 1957 folgte mir meine Verlobte Irmgard Murbach nach. Wir heirateten an einem eisig kalten Januartag in der Kirche von Lacolle, nachdem die 70 Kühe im Laufstall versorgt worden waren. Von da an führten wir den Betrieb gemeinsam.

Der Anfang auf dem Betrieb war hart, doch wir hatten das Glück, durch Vermittlung meiner Mutter drei junge Schaffhauser Bauern für jeweils ein Jahr anzustellen. Der Besitzer der Farm wohnte in England und liess mir freie Hand, ein- bis zweimal jährlich besuchte er uns. Wir fühlten uns wohl in Kanada, hatten Schweizer Freunde, Farmbesitzer und ehemalige Auswanderer, die uns gute Ratschläge geben konnten. So wurden aus zwei schliesslich vier Jahre. Gerne wären wir geblieben, doch wir hatten kein Geld, um die Farm zu kaufen, und unsere Mütter waren froh, dass wir wieder heimkamen. Bevor wir Kanada mit dem Schiff von Montreal nach Le Havre im November 1960 endgültig verliessen, reisten wir mit Auto und Zelt während drei Monaten durch Kanada und die USA. Wir besuchten Studienkollegen und Schweizer Farmer und erweiterten so unser Wissen.

*Was erwartete Sie in der Schweiz?*

Ich fand eine Stelle im Kanton Basel-Stadt als Wanderlehrer für die landwirtschaftliche Ausbildung. Im Turnus besuchte ich die Gemeinden und unterrichtete die Lehrlinge. Das war sehr spannend und das Lehren machte mir Freude. Es führte uns 1962 auch wieder in den Kanton Schaffhausen zurück: Ich wurde Lehrer für Pflanzenbau an der Landwirtschaftsschule Charlottenfels in Neuhausen. Daneben beriet ich die Schaffhauser Bauern. Ich lernte sie fast alle kennen und sah, wie sie ihre Betriebe bewirtschafteten.

1974 wurde ich zum Direktor der Land- und hauswirtschaftlichen Schule Charlottenfels gewählt. Für meine Frau bedeutete das die Leitung der Bäuerinenschule und die Verantwortung für die Verpflegung der Berufsschüler, der Winterschüler und der Teilnehmer an den Lehrmeisterkursen. Unterstützt wurde sie von zwei Köchinnen. Das Landwirtschaftliche Bildungszentrum leiteten wir bis 1987, bis zu meiner Wahl in den Ständerat.

Meine Aufgabe im Sommer war die Überwachung der Saatgutproduktion als Geschäftsführer der Saatgutgenossenschaft des Kantons Schaffhausen, der heutigen VOSS. Viele mehrtägige Fachreisen in ganz Europa habe ich in dieser Funktion organisiert. Daraus haben sich Kontakte ergeben, die bis heute halten: Wir treffen uns regelmässig im Gennersbrunn. Diese Treffen sind mir sehr wichtig. Zudem erfahre ich dann jeweils von meinen Bauernkollegen noch manches aus der Praxis. Über meinen Lehrerberuf auf Charlottenfels wurde ich in den Vor-

stand des Kantonalen Landwirtschaftlichen Vereins\* gewählt und konnte so während über 30 Jahren einen intensiven Austausch mit der Elite der Schaffhauser Bauern haben.

*Was ist Ihnen aus der Charlottenfels-Zeit besonders in Erinnerung geblieben?* Das Privileg, als Lehrer junge Menschen zu unterrichten, damals alles Bauernsöhne und an der Haushaltungsschule mehrheitlich Bauerntöchter. Als Direktor Verantwortung für ihre gute Ausbildung zu übernehmen. Während den fünf Wintermonaten war der Freitagabend an der Schule ein Höhepunkt. Schülerinnen und Schüler assen gemeinsam das Nachtessen, anschliessend war Vortragsabend im Festsaal des Schlosses. Jeweils zwei Schüler und eine Schülerin hielten einen Vortrag über ein selbst gewähltes Thema. Es gab einen Präsidenten oder eine Präsidentin, einen Aktuar und einen Protokollführer. Wir lernten uns alle noch einmal von einer anderen Seite kennen und verstehen. Gefreut hat mich der spätere Erfolg unserer ehemaligen Schülerinnen und Schüler in Beruf und Politik. Zeitweise war die Hälfte der Schaffhauser Gemeindepräsidenten ehemalige Schüler von Charlottenfels.

*Politik hat auch Sie selber beschäftigt, genauso wie das Militär.*

Ich habe immer wieder Militärdienst geleistet, zuletzt war ich Oberst im Ter Kr 42. Meine politische Tätigkeit begann als Einwohnerrat in Thayngen, ich war 16 Jahre Kantonsrat und von 1987 bis 1999 Ständerat. Das Arbeiten mit Parteikollegen, die Besprechungen in den Kommissionen und schliesslich die Entscheidungen in den jeweiligen Parlamenten haben mir Befriedigung und Bereicherung gegeben. Ich war als Ständerat während acht Jahren Mitglied der Geschäftsprüfungsdelegation und 1999 Präsident, als wir während Wochen mit der Untersuchung einer schweren Betrugerei im Militärdepartement engagiert waren. Wir haben so intensiv getagt, dass sich die drei Ständeräte und die drei Nationalrätinnen zusammen mit der Sekretärin während Jahren später immer wieder getroffen haben.

*Was bedeutet heute die Landwirtschaft für Sie?*

Wir müssen den Bauern Sorge tragen. Sie übernehmen wichtige Aufgaben in unserem Land. Sie sind sorgfältige Landschaftspfleger, fachkundige Tierhalter und die Bauern und Bäuerinnen sind die Grundlage für die Selbstversorgung der Schweiz.

\* heute Schaffhauser Bauernverband

## LAUDATIO

## «Sachlich und sehr praxisorientiert»



«Bernhard Seiler hat mich während meines ersten Winterkurses am Charlottenfels unterrichtet. Er war sachlich, ruhig und sehr praxisorientiert. Ich besuchte seinen Unterricht gern. Bernhard Seiler war zudem während über 30 Jahren Vizepräsident des Kantonalen Landwirtschaftlichen Vereins (heute Schaffhauser Bauern-

verband) und engagierte sich sehr für die hiesigen Bauern und Bäuerinnen. Dafür wurde er nach seinem Rücktritt aus dem Vorstand zum Ehrenmitglied ernannt.

Bernhard Seiler ist ein weltoffener, interessierter Mensch, der sich stets für die Landwirtschaft eingesetzt hat. Ich diskutiere gern mit ihm. Er ist mit der Zeit gegangen und immer auf dem neusten Stand.»

Christoph Graf, Präsident  
Schaffhauser Bauernverband

## LAUDATIO

## «Ein einzigartiger Glücksfall»



«Alt Ständerat Bernhard Seiler hat immense Verdienste um die Schaffhauser Landwirtschaft. Die Schaffhauser Kantonsregierung und insbesondere die Schaffhauser Bauernfamilien sind ihm zu grossem Dank verpflichtet. Bernhard Seiler war ein ganz grosser Förderer der Schaffhauser Landwirtschaft. Mit

seinem überzeugenden Engagement vor allem in der Bildung und Beratung hat der ehemalige langjährige Charlottenfels-Direktor massgebend zum nach wie vor ausgezeichneten beruflichen Know-how der Schaffhauser Bäuerinnen und Bauern beigetragen. Alt Ständerat Bernhard Seiler war als ausgewiesener Agrar- und umschichtiger Agrarpolitiker ein einzigartiger Glücksfall für die Schaffhauser Landwirtschaft.»

Ernst Landolt, Regierungsrat



## LANDFRAUEN LEBEN

### «Grüezi wohl und en guete Tag!»



Warme Temperaturen – und das Ende Februar. Ein wunderbarer Tag, um an die frische Luft zu gehen und den Arbeitstag mit einem Spaziergang am Rheinufer entspannt zu beenden. Einfach herrlich! Es begegnen mir nur wenige, denn es ist ein gewöhnlicher Freitag, der von einem gewöhnlichen Donnerstag kaum zu unterscheiden ist. Da sieht man vorwiegend ältere Leute, ab und zu eine jüngere Person im Jogging-Dress, viele Hündler, die ihren Liebling jeden Tag auslüften müssen. Alle, die meinen Weg kreuzen, begrüße ich mit einem frisch-fröhlich-spontanen «Grüezi» und alle grüssen freundlich zurück. So schön und lange nicht selbstverständlich!

Nun, ich bin zu einer Zeit angewachsen, in der mir das Grüssen zu einer Selbstverständlichkeit anerzogen wurde. Ob Bekannter oder nicht, gegrüsst wurde jede und jeder. Ich erinnere mich noch gut, als ich mit meiner Mami jeweils durch die Stadt ging und sie beinahe jede uns entgegenkommende Person grüsste. Unglaublich, wie viele Leute sie kannte! Unerwartet habe ich meine Mami an der Hand dann weitergezogen, weil mich die Grüsserei und der damit verbundene kleine Schwatz so nervte.

Später dann, als heranwachsendes Mädchen allein in der Stadt unterwegs – so quasi als Landei aus der Agglomeration – wurde mein fröhliches «Grüezi» teilweise fast schon mit Unverständnis quittiert. Dafür können die Städter nun aber nichts. Auf der Vordergasse oder dem Froni müsste man ohnehin das Grüssen in einer regelrechten Endlos-Schleife runterbeten. Das habe ich dann in meinem frühjugendlichen Alter eingesehen und von dem Zeitpunkt an auch mehrheitlich bleiben lassen. Heute sehe ich es differenzierter. Zeugt ein Gruss nicht von einer ausgesprochenen Wertschätzung und Achtung gegenüber demjenigen, welcher mir begegnet?

Die Umsetzung ist nicht immer einfach, zugeben. Aber man kann einzelne Leute herauspicken und ihnen den Tag mit einer spontanen Begrüssung verschönern; egal ob sie das wollen oder nicht, egal ob mir bekannt oder fremd. So habe ich den Leuten ein herzliches «Grüezi, ich wünsche einen schönen Tag!» entgegengeschickt. Die Reaktionen waren erwartungsgemäss sehr unterschiedlich. Toll fand ich, dass viele Leute sich darüber richtig gefreut und sich mit ähnlichen Wünschen revanchiert haben. Manche, die mir in der Frühe mit knautschigem Blick begegneten, haben erst kurz erstaunt aufgeschaut und dann schien

in deren Gesichtern regelrecht die Sonne aufzugehen. Was für eine Freude. Die von mir gegrüssten Leute haben gelächelt. Schön, Leute zum Lächeln zu bringen – und das erst noch zu früher Morgenstunde. Andere wiederum haben meinen Gruss stillschweigend und kommentarlos zur Kenntnis genommen. Vielleicht hatten sie in jenem Moment keine Lust auf bzw. keine Zeit für gute Laune. Oder waren das allenfalls eher stille Geniesser, die sich nichts anmerken lassen wollten? Nun ja, kann sein. Vielleicht rechnet man heute einfach und schlicht nicht mehr mit guten Wünschen. Allenfalls sind manche auch einfach resistent gegenüber guten Wünschen, positiver Ausstrahlung und guter Laune geworden. Möglich auch, dass sie zwar gute Laune haben, sich jedoch genieren, diese auch unmissverständlich zu zeigen. Bei anderen Leuten in meinem Feldversuch hätte ich auch mit «Morgenstund hat Blei am Fuss» grüssen können. Die Reaktion wäre wohl die gleiche gewesen: nämlich gar keine. Meine gute Laune wurde deswegen keineswegs getrübt, diese Mitmenschen taten mir fast leid. Merken sie denn gar nicht mehr, was um sie herum geschieht?

Deshalb:

Probieren Sie es einfach aus! Es tut nicht weh und kostet nichts. Ich halte es für eine wunderbare Möglichkeit, einen Minimalkontakt unter den Leuten herzustellen, eine frühere Selbstverständlichkeit wieder aufleben zu lassen. Das wäre heute, in unserer «Versingelungsgesellschaft», nötiger denn je. Es freut mich, dass ich doch viele Menschen mit guter Laune infizieren konnte. All jenen, die den Eindruck erwecken wollten, sich eher immun dagegen zu verhalten, rufe ich zu: «Keine Sorge, ich gebe nicht auf und probiere es wieder!»

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern einen wunderschönen Tag. Geniessen Sie ihn und auf Wiederlesen!

P.S. Während ich diese Zeilen schreibe, empfiehlt der Bund, sämtliche Grossveranstaltungen wegen des Coronavirus abzusagen. Man solle sich von Menschenansammlungen fernhalten und einander nicht mehr die Hände zum Gruss reichen. Aber einander ein «Grüezi, ich wünsche einen guten Tag» zuzurufen ist noch erlaubt. Mich freuts! Bettina Laich

## TERMIN

### DV VSL

Delegiertenversammlung des Verbands Schaffhauser Landfrauen:  
**Di., 10. März, 13.30 Uhr**, Rest. Altes Schützenhaus, Breite, SH (9 Uhr, ebenda: Präsidentinnenkonferenz). [www.landfrauen-sh.ch](http://www.landfrauen-sh.ch)

## SCHWEIZER BAUERNVERBAND SBV

# Stärker in Richtung Ernährungspolitik

**Martin Rufer ist am 26. Februar zum neuen SBV-Direktor gewählt worden. Im Interview\* spricht er über aktuelle Landwirtschaftsthemen.**

Landwirtschaftlicher Informationsdienst (LID): Initiativen zu Pflanzenschutz und Massentierhaltung, die AP22+ und Freihandelsabkommen – Sie treten Ihr Amt in einer schwierigen Zeit an. Hätten Sie sich das anders erwünscht?



**Martin Rufer, neuer Direktor SBV:** Die Themen sind jetzt äusserst vielfältig. Es ist sicher eine Herausforderung, in so einer Zeit als Direktor zu starten. Aber ich kenne alle Dossiers gut. Und es ist spannend, in einer Phase das Amt übernehmen zu dürfen, wo matchentscheidende Beschlüsse anstehen.

Trotz des guten Images der Bäuerinnen und Bauern scheint die Landwirtschaft Angst vor den Entscheidungen bezüglich der Pflanzenschutz-Initiativen zu haben.

Angst haben wir nicht, sondern vielmehr Respekt. Es sind sehr emotionale Themen und die momentane Medienberichterstattung ist kritisch. Entsprechend müssen wir die Anliegen ernst nehmen. Ich bin überzeugt, dass wir mit den richtigen Argumenten und einer guten Kampagne erfolgreich sind und gestärkt aus dem Diskurs hervorgehen.

Die Zusammenarbeit von der Bauernfamilie bis zum Verband ist eine Grundlage für unseren Erfolg. Die Bäuerinnen und Bauern sind die glaubwürdigsten Botschafterinnen und Botschafter für die Argumente der Landwirtschaft und ihr Engagement auf den Höfen. Gerade bei den anstehenden Volksabstimmungen ist es entscheidend, dass jede einzelne Bauernfamilie zur Sensibilisierung beiträgt.

Von Bio Suisse gibt es noch keine Parolen. Wie entscheidend sind die Bio-Bauern?

Die Trinkwasser-Initiative träge auch die Biobetriebe. Besonders bei den Futtermitteln, aber auch im Pflanzenschutz-Bereich. Es ist wichtig, dass Bio Suisse und die Betriebe aufzeigen, dass es sich bei der Trinkwasserinitiative nicht um eine Bioförderungs-Initiative handelt, sondern um eine Initiative, die alle Produktionsarten trifft.

Der SBV bezeichnet beide Initiativen als Importförder-Initiativen.

Eine Studie von Agroscope zur Trinkwasser-Initiative zeigt, dass der Selbstversorgungsgrad bei einer Annahme bis 20 Prozent zurückgehen würde, weil es zu Mindererträgen käme. Auch die tierische Produktion würde sinken. Der Ausfall wird dann importiert, weil sich das Konsumverhalten nicht einfach so ändert. Beide Initiativen würden dementsprechend zu Mehrimporten führen. Und dies auch aus Staaten, wo die Produktionsstandards sehr tief sind.

Wobei die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» konsequenter ist und den Import einschliesst.

Ja, nur die Trinkwasser-Initiative fokussiert allein auf die Schweizer Landwirtschaft. Weder Importe noch andere Anwendungsbereiche sind betroffen. Die Initiative ist überhaupt nicht zu Ende gedacht. Die zweite Initiative ist zumindest diesbezüglich konsequent. Das Schlupfloch dort ist der Einkaufstourismus, der bei einer Annahme gefördert würde.

Welches Engagement erwartet der SBV von den grossen Detailhändlern bezüglich der Initiativen?

Wir erwarten, dass sie zumindest die Folgen der Initiativen aufzeigen. Einer-

seits wäre der Detailhandel selber betroffen. Andererseits haben beide grossen Detailhändler auch eigene Verarbeitungsbetriebe. Die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» hätte wohl in den nachgelagerten Bereichen einschneidendere Folgen als für die Landwirtschaft selbst. Dann dürfte zum Beispiel in der Schweiz produzierte Schokolade nur noch aus Bio-Komponenten bestehen.

Eine parlamentarische Initiative will mit einem Absenkpfad die Risiken eines Pestizid-Einsatzes minimieren. Wie steht der Bauernverband dazu?

Grundsätzlich unterstützen wir dies. Der Absenkpfad will die Idee und den Ansatz des Nationalen Aktionsplans Pflanzenschutz ins Gesetz schreiben. Damit wird dessen Verbindlichkeit und damit die Glaubwürdigkeit gesteigert. Wir haben diesen Aktionsplan immer unterstützt und uns positiv zur parlamentarischen Initiative geäußert. Gut ist insbesondere auch, dass die parlamentarische Initiative sich nicht auf die Landwirtschaft beschränkt, sondern andere Anwendungsbereiche wie den Privatgebrauch, die Gemeinden oder die Bauwirtschaft einbezieht.

Die Nutzung von Pflanzenschutzmitteln geht zurück, und es werden diverse neue Massnahmen getroffen. Geschah dies erst auf öffentlichen Druck?

Der Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln geht deutlich und kontinuierlich zurück. Und das schon, bevor die Initiativen kamen. Die Initiativen haben allenfalls das Tempo für weitere Massnahmen erhöht.

Chlorothalonil wurde jahrelang legal eingesetzt. Erst eine Neueinschätzung führte zu Diskussionen. Wie können Bäuerinnen und Bauern damit umgehen, dass sie dafür angeprangert werden?

Wir müssen unterstreichen, dass beim Thema Chlorothalonil die Landwirtschaft völlig unschuldig ist. Die Bauernbetriebe haben auf völlig legale Art und Weise ein zugelassenes Mittel eingesetzt. Die Schuld kann man deshalb auf keinen Fall der Landwirtschaft in die Schuhe schieben.

Die Landwirtschaft steht bei solchen Vorkommnissen sofort mit dem Rücken zur Wand. Welche Strategien verfolgt da der SBV?

Wir zeigen, dass wir die von den Initiativen aufgegriffenen Themen ernst nehmen und die Landwirtschaft bereits daran ist, zahlreiche Massnahmen umzusetzen. Die Entwicklungen in der Landwirtschaft sind rasant und gehen in die richtige Richtung. Wir müssen aber auch klarstellen, dass die Landwirtschaft nicht überall und allein in der Verantwortung steht.

Ein Abstimmungskampf ist nicht optimal, um eine sachliche Diskussion zu führen.

Es ist nötig, vor der Abstimmungskampagne eine minimale Wissensbasis zu vermitteln und die Zusammenhänge aufzuzeigen. Nur so kann die Bevölkerung die Folgen auch richtig einschätzen. Wir haben in den letzten Jahren viel für unser Image getan, aber vielleicht zu wenig im Bereich der Aufklärung. Da müssen wir auch nach den Abstimmungen dranbleiben.

Die gesellschaftlichen Anforderungen werden immer höher. Aber der Bioanteil ist dennoch vergleichsweise gering, in einigen Bereichen gibt es sogar ein Überangebot.

Diese Diskrepanz macht uns und den Bauernfamilien am meisten Sorgen. Wir haben auf der einen Seite die politischen und gesellschaftlichen Ansprüche für mehr Ökologie oder mehr Tierwohl. Daneben haben wir eine Marktrealität, die das nicht im selben Umfang abbildet. Über die Ladenthe-

ken können die Konsumentinnen und Konsumenten sehr viel steuern. Die Landwirtschaft hat immer wieder bewiesen, dass sie auf neue Markttrends reagiert und das Angebot bereitstellt. Jeder Einkauf bestimmt, wie die Landwirtschaft aussieht.

Das Frustrationspotenzial ist aber gross, wenn man auf Bio umstellt und dann konventionell liefern muss, weil ein Überangebot herrscht.

Das ist so. Die Bauernfamilien passen sich an, nehmen gesellschaftliche Anliegen ernst, tätigen Investitionen und haben dann keinen Mehrwert am Markt. Das frustriert.

Einige Betriebe sind sehr innovativ und besetzen Nischen. Andere tun das, was verlangt wird. Sollte der SBV nicht progressiver vorgehen und zum Beispiel vorlegen, wie die Landwirtschaft 2030 produzieren soll?

Wir müssen produzieren, was der Markt will. Wir können uns nicht als Gesamtsektor in Nischenmärkten bewegen und dann zu teuer sein oder an der Nachfrage vorbei produzieren. 4 von 5 Franken auf dem Betrieb verdienen die Bauern mit dem Verkauf ihrer Produkte. Es gibt Nischenmärkte, die Chancen bieten. Es gibt auch Detailhandelssegmente mit starken Labels, die wir bedienen können. Wir haben aber immer noch das Standardsegment gerade für die Weiterverarbeitung oder den Gastrobereich. Auch diese Märkte müssen und wollen wir bedienen.

Die AP22+ bringt neue Auflagen. Der administrative Aufwand wird nicht abnehmen.

Die Vorlage führt zu wesentlich mehr Bürokratie. Es gibt mehr Programme und am Ende des Tages mehr Büroarbeit. Das Hauptproblem ist, dass die Komplexität der Agrarpolitik mit jeder Reform steigt. Das Versprechen, den administrativen Aufwand zu reduzieren, wird überhaupt nicht eingehalten.

Sehen Sie weitere grundsätzliche Probleme der Agrarpolitik?

Ein Problem ist, dass wir eine reine Landwirtschaftspolitik machen. Wir sollten stärker in Richtung Ernährungspolitik gehen. Wir dürfen nicht nur an agrarpolitischen Schräubchen drehen, vielmehr sollten wir einen umfassenderen Blick auf die Wertschöpfungskette haben. Damit können wir mehr Logik und Kohärenz in die Politik bringen und nicht hier und da etwas ändern, was dann mit was anderem nicht zusammenpasst. In dieser Hinsicht bringt die AP22+ nichts.

Auch der Klimawandel ist ein grosses Thema in der Landwirtschaft. Könnte Gentechnik im Kampf gegen Trockenheit und zur Ressourcenschonung helfen?

Unabhängig von Methoden sind Pflanzenzüchtung und Forschung Schlüsselfaktoren, um Themen wie Klimawandel und Pflanzenschutz zu bewältigen. Wir müssen die vorhandenen Gelder für jene Technologien einsetzen, die am Markt akzeptiert sind. Aber wir müssen einen Zucken zulegen, es braucht eine Forschungs- und Pflanzenzüchtungs-Offensive. Wir haben heute keine Gentechnik auf dem Markt, die einen effektiven Mehrwert bringt. Es geht aktuell vor allem um Herbizidresistenzen, das brauchen wir sicher nicht. Eine Gentechnik-Züchtung, die zum Ziel hat, weniger Ressourcen und Pflanzenschutzmittel zu verbrauchen, gibt es zurzeit nicht. Wenn es einmal eine Gentechnik-Züchtung mit echtem Mehrwert gibt, ändert sich die Diskussion vielleicht. Bis dahin bin ich für eine Verlängerung des Gentechnikmoratoriums. Auch ist mit dem Moratorium zudem die entsprechende Forschung erlaubt. Interview: LID

\*leicht gekürzt, ganzes Interview auf [www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch) > aktuell

## Impressum Schaffhauser Bauer

Offiz. Organ des Schaffhauser Bauernverbandes und seiner Fachsektionen, erscheint jeden Do.  
Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw)  
E-mail: [redaktion@schaffhauserbauer.ch](mailto:redaktion@schaffhauserbauer.ch)  
[www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch)

Anzeigen:  
Verlag «Schaffhauser Nachrichten», [www.shn.ch](http://www.shn.ch)  
Tel.: 052 633 31 11, Mail: [anzeigen@shn.ch](mailto:anzeigen@shn.ch)  
Annahmeschluss der Anzeigen ist jeweils der vorherige Di., 9.00 Uhr

## ANZEIGE

# TREUNOVA

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine engagierte und versierte Persönlichkeit (w / m) als

**Treuhänder (in Ausbildung) oder Kaufmann Treuhand in Weiterbildung**

Die ausführliche Stellenbeschreibung finden Sie auf unserer Website [www.treunova.ch](http://www.treunova.ch). Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an:

**Treunova GmbH, Trasadingerstrasse 20, 8217 Wilchingen  
Telefon 052 687 03 40 / Mail [brigitte.rahm@treunova.ch](mailto:brigitte.rahm@treunova.ch)**

A1493931